Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 5

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Schweiz.

Wie begreiflich, steht unser Land unter dem Zeichen des Versicherungsgesetzes. In allen Teilen des Berner Landes werden Volksversammlungen abgehalten zur Besprechung der Vorlage. Der nächste Sonntag ist für uns ein Tag von großer geschichtlicher Bedeutung und niemand weiß im Voraus, wie er ablaufen wird. Die freisinnigen Blätter nennen diesen Volksentscheid einen Prüfstein für unsere demokratische Gesinnung, indem es sich zeigen werde, ob unser Volk willens sei, die Grundlagen zur Stärkung unserer Volkskraft im Wettbewerb der Nationen zu schaffen. Auch der schweizerische Bauernverband ist hervorgetreten und hat mit kräftiger Sprache seine Mitglieder zur Annahme des Gesetzes aufgefordert, indem er in einem Aufruf betonte, daß auch die Bauernsame Hand bieten solle, den Armen und Bedrängten unseres Landes zu helfen.

Am 28. Januar wurde in Lugano das neue Postgebäude eröffnet. Die Erstellungskosten desselben haben sich auf Fr. 1,300,000 belaufen.

Die Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege veranstaltet am 11. und 12. Mai 1912 in Winterthur einen schweizerischen Jugendgerichtstag. Es handelt sich darum, den verschiedenen Interessenkreisen Gelegenheit zu geben, zu den Fragen des Jugendstrafrechts Stellung zu nehmen. Dabei wird auch die grundsätzliche Frage zur Behandlung kommen, ob für das Jugendstrafrecht besondere Jugendgerichte zu bestellen seien, oder ob die Funktionen den Jugendkommissionen zuzuweisen seien.

Seewen soll sich zur „Garnisonsstadt" entwickeln und wünscht daher eine kleine Kaserne, die etwa 200—300 Mann fassen könnte.

Nun modernisiert sich auch das St. Bernhard-Hospiz. Vor einiger Zeit hat die Elektrizität Einzug gehalten. Sie wird von einem dort vorbeifließenden Bächlein erzeugt. Auch wurde das Hospiz mit einer Zentralheizung versehen, die nun während acht bis neun Monaten ihre guten Dienste leisten wird.

Von unserem schweizerischen Zivilgesetzbuch ist kürzlich eine Uebersetzung ins Japanische besorgt worden und in Tokio ist soeben das «Suis Mimpa», das schweizerische Zivilgesetzbuch, erschienen. Man erhofft von ihm eine totale Umgestaltung des alten japanischen Familienrechts. Aus Japan würde sich dieser Einfluß ohne Zweifel auch auf China ausdehnen. In diesem Falle würde das Werk des schweizerischen Gesetzgebers geradezu eine großartige Kulturmission erfüllen.

Kanton Bern.

Letzten Dienstag wurde in Delsberg Hr. Dekan J. Jobin, seit fünf Jahren Hauptpfarrer der römisch-katholischen Gemeinde daselbst, zur letzten Ruhe gebettet. Der Dahingeschiedene genoß in allen Schichten der Bevölkerung die größte Achtung.

Aus Langnau wird erfreuliches Interesse für geistige Betätigung gemeldet. Nachdem die Vorstellungen von „Glaube und Heimat" stets vor gänzlich ausverkauftem Hause stattgefunden haben, sollen nun anfangs Februar Einakter-Vorstellungen stattfinden und zwar am 1., 4., 9. und 11. Februar. Zur Aufführung werden gelangen: „Der Regimänts-Chüejer" von Karl Geiser, „Sanitätsmannschaft" von Hedwig Dietzi und „Singvögelchen" von E. Jacobson, Musik von Ch. Hauptner.

Während da und dort in unserem Kanton Vorträge und Diskussionsabende über den von der kantonalen Schulsynode aufgestellten Entwurf betreffend die Mädchenfortbildungsschule abgehalten werden, geschieht in der Kantonshauptstadt nichts derartiges, man hat es bis jetzt nicht einmal als notwendig erachtet, diese wichtige Frage den Schulkommissionen und der Lehrerschaft vorzulegen.

Frau Adele Blösch-Stöcker,
Veranstalterin der populären Konzerte in der französischen Kirche.

Stadt Bern.

In unserer Stadt ist letzte Woche die letzte der Krankenpflegerinnen aus dem Krimkriege gestorben, nämlich: Frau Marie Rodney Morgan aus Dover. Sie hatte ein Alter von 94 Jahren erreicht und befand sich seit den achtziger Jahren des vorrigen Jahrhunderts in unserer Stadt. Während des Krimkrieges, 1856, war sie Krankenpflegerin und erhielt für ihre Dienste zum Wohl der verwundeten Krieger vom damaligen Sultan eine kostbare, halbmondförmige Diamanten-Broche. Herr Prof. Kunz von der christkatholischen Fakultät hielt ihr eine englische Leichenrede.

Ein merkwürdiger Abend ist der letzte Dienstag gewesen. Die Bewohner der höher gelegenen Quartiere wie Breitenrain, Obstberg, Länggasse u. s. w. waren nämlich sozusagen ohne Licht und Wasser. Die Ursache des Wassermangels lag in einem Leitungsbruch im Emmenthal, wie die Plakate in unserer Stadt meldeten, aber die Abstellung kam so unangemeldet, daß sie für manche Familien eine Kalamität bedeutete. Als nun gar gegen halb 6 Uhr das Licht auch noch streikte, da war bei vielen die Geduld fast am Ende. Die Fatalität wurde aber zur unfreiwilligen Komik. Denn nun besannen sich die meisten Leute wieder auf ihre ausrangierten Petroleumlampen und wackeligen Kerzenstöcke. Die Nachfrage nach Petroleum war plötzlich ganz enorm. Das Stadt- oder Quartierbild hatte sich mit einemmal verändert. Es zeigte mittelalterliches Gepräge. Es war nämlich dunkel und nur hie und da glimmte ein Oeldocht durch die Nacht. Es soll ein Defekt an einer Hochspannungsleitung vorgelegen haben.

Eine recht „heitere" Sitzung scheint die letzte Stadtratssitzung gewesen zu sein. Man stritt sich drei volle Stunden über die Art der Zusammensetzung, d. h. das Stärkeverhältnis der Parteien in den städtischen Kommissionen. Diese städtischen Kommissionen sind ein Gebilde im Gemeindeorganismus über deren Nutzen man, in Anbetracht der ihnen zustehenden Kompetenzen, verschiedener Meinung sein kann. Die städtische Zentralschulkommission beispielweise ist das fünfte Rad am Wagen, und wenn die andern Kommissionen ihr an „Bedeutung" gleich sind, so scheint die Aufregung der ehrbaren Herren Stadtväter gewiß niemand mehr verwunderlicher, als den betreffenden Kommissionsmitgliedern selbst.

Glücklicherweise konnte das Traktandum Verkaufspavillon auf dem Bärenplatz von der Traktandenliste abgesetzt werden, ansonst wäre für die Gesundheit der «honorevoli» bei denen die Körpertemperatur trotz der durch die Gassen fegenden Bise, den Siedepunkt erreicht hatte, das Schlimmste zu befürchten gewesen. — Der kalte Wind hat auch mit den Profilen auf dem Bahnhofplatz gründlich aufgeräumt.

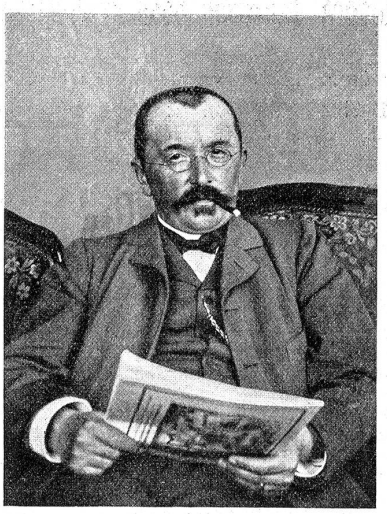
Stadttheater.

Die Legende von der heiligen Elisabeth, Dichtung von O. Roquette, Musik von Franz Liszt. Das letzte Jahr der Lisztfeiern von hüben und drüben hat auch unser Theater veranlaßt im Repertoir seiner zu gedenken. Liszt's Schaffen hat mit dem zeitlichen Abstande von Wagners Wirken ein ausgeprägteres Gesicht gewonnen. Aus dem Streit für und wider Wagner, in den er selbstverständlich mit einbezogen wurde, steht er heute endlich als der anregende Techniker, der unermüdliche Vorkämpfer für eine musikalisch umfassende Kultur. Solche Erkenntnis ist gewachsen in der sorgfältig studierten Wiedergabe symphonischer Tondichtungen, in der Veröffentlichung seiner gesammelten Schriften und Briefe. Unser Theater hat die Legende der heiligen Elisabeth zur Vorführung gewählt, die Dichtung, die einer szenischen Darstellung eine Reihe von wesentlichen Momenten zugute hält. Wer sie als Oratorium angehört, hegt ein bestimmtes Interesse, das Werk später auch in szenischen Folgen auf der Bühne durchzukosten. Und tatsächlich, wenn wir das flaue Vorspiel hinter uns haben, hält uns der Zauber des Rosenwunders im Banne; wir hören den scharf akzentuierten Rhytmus der schreitenden Kreuzfahrer; die Vertreibung bietet uns an dramatischer Wucht und Steigerung fünf Bilder von ausgesuchter Wirkung, die Sterbeszene ist von einer seltenen Ruhe und Fassung, ein Vergessen all des drückenden Leides, ein letztes Verschenken an die Schar der Elenden und Schwachen. Diese dumpfen, trüben Klänge des Armen-Chores, meint Peter Cornelius, sie sind wie Nebelstreifen, die sich über das öde Heideland breiten, auf welchem Elisabeths Hütte steht. Es ist, als ob alle Not, alle Sorge des Lebens sich in den Rahmen dieser hundert Takte drängte. Man lauscht mit angehaltenem Atem, mit gepreßtem Herzen und ist von einem Freudenschauer durchströmmt, wenn aus diesem schmerzlichen Gesang das Lob der Heiligen sich erhebt, als würden diese Armen zu Engeln, welche die Schwester grüßen. Hier meinen wir, hätte das Spiel schließen sollen; die Aufforderung des Kaisers, die feierliche Bestattung, sie bilden einen äußerlichen Anhang, der sonst in Aufführungen auf der Bühne außer Betracht fällt. Die gewaltige Mehrarbeit, in der musikalischen Organisation dieser Schlußchöre hätte mit Erfolg dem eigentlichen Spiel zugewendet werden können. Die Aufführung bedeutet für den musikalischen Leiter in der eigenen Durcharbeitung, in der Unzahl von Proben, im Zusammenschweißen so heterogener Elemente zu wirksamen Chorvorführungen, im Herausholen des duftig poetischen Ausklingens zum Beschlusse, ein gewaltiges Stück Arbeit. In der Zusammensetzung der Kreuzfahrerschar lag es wohl, daß ihr Chor so wenig vom hinreißenden Temparament dieser Maßensuggestion verriet, während dann das Lied der Armen im Gegensatz dazu eine erstaunlich feine Leistung darstellte. Hanne Lisken bot ihre reichen musikalischen Kräfte, die Würde eines edlen Spiels auf, um die Gestalt der Elisabeth aus irdischer Güte und Dehmut zu erhöhen in überirdische, weltenferne Größe. Th. Gibson bestritt einen großen Teil des Abends, da er zu seinen beiden Rollen als ungarischer Magnat und Seneschall in letzter Stunde mit nicht geringer Sicherheit die Baßpartie des Kaisers übernahm. Knappe gab als Landgraf eine sympatische Gestaltung, er trug guten Anteil an der schönen Steigerung in der Rosenwunderszene. Die Regieführung war für den Aufbau von eindrucksvollen Maßengruppierungen besorgt. Die künstlerische Leitung aber versagte im entscheidenden Momente ganz und gar. Nachdem der Gaze-Vorhang, die gedämpfte Musik hinter der Szene, das zarte Piano des fernen Chores die Handlung der rauhen Wirklichkeit entrücken, setzt sich das ganze Raffinement des verfluchten modernen Beleuchtungsapperates in Bewegung, um die im Dahindämmern entschwundene Gestalt plötzlich in einem bengalischroten Klecks zu hüllen, ihr bleiches Haupt mit einem elektrischen Reklameheiligenschein zu garnieren . . . ah . . . H. R.

Biographien.

† Viktor Mauderli.

Am 18. Februar verstarb in Bern an einer schweren Halskrankheit Hr. Viktor Mauderli, Beamter der kriegstechnischen Abteilung des



† Viktor Mauderli.

schweizerischen Militärdepartements. Geboren in Bern im Jahre 1860, besuchte er die damalige Gewerbeschule. Früh verlor die Familie ihren Ernährer, und so mußte Viktor Mauderli als der älteste von sechs Geschwistern beizeiten den Ernst des Lebens kennen lernen. Nach bestandener Lehrzeit und Tätigkeit im Bankfach, trat er im Jahre 1889 als Kanzlist bei der kriegstechnischen Abteilung ein. Im Jahre 1887 verheiratete sich der Verstorbene mit Frl. Anna Mürset, die ihm nun eine treue und liebevolle Pflegerin in seinen Leidenstagen war. In jungen Jahren war Mauderli ein eifriger Militär und Schütze und bekleidete im Militärdienst den Grad eines Schützenfeldweibels. Als Mitglied des Scharf-

† Jean Plesch.

schützenvereins versäumte er nie dessen militärische Ausmärsche und Uebungen. Der Feuerwehr gehörte der Verstorbene seit 15 Jahren an und war seit 1898 Adjudant-Unteroffizier. Viele Jahre hat er einen großen Teil seiner freien Zeit dieser gemeinnützigen Institution gewidmet. Seine Kameraden gaben ihm in langem Zuge das letzte Geleite.

Der Verstorbene war ein Naturfreund und hatte stets ein mildes Herz für die Tiere. Obschon seine Ehe kinderlos blieb, war er ein Freund der Kleinen. Seine vielen Freunde werden dem Verstorbenen ein gutes Andenken bewahren. B.

† Jean Plesch.

Schauspieler und Regisseur am Stadttheater.

Freitag Nachmittag 26. Januar ist auf dem Bremgartenfriedhofe der so beliebte Charakter-Komiker unseres Stattheaters Herr Jean Plesch, beerdigt worden. Und zahlreich waren sie gekommen — Freunde und Kollegen — um dem lieben Verstorbenen den letzten stummen Abschiedsgruß zu entbieten. Und manches Auge, das zu Pleschs gesunden Zeiten ob seiner komischen Gestalten, die er so künstlerisch vollendet schuf, oft Freudenkränen gelacht, hat diesmal eine stille Wehmutsträne geweint.

An Jean Plesch verliert das Stadttheater einen ebenso guten Künstler, als alle diejenigen, die den Vorzug hatten ihm im Leben näher zu stehen, einen liebenswürdigen, treuen Freund verlieren. Nicht so bald werden sie vergessen sein seine auch den größten Hypochonder lachen machenden komischen Gestalten. Und ihm selbst war es dabei schon seit zirka zwei Jahren oft recht wenig um's Lachen. Ein Herzleiden erschwerte ihm die Ausübung seiner Kunst außerordentlich.

Als ich — es war anfangs September vorigen Jahres — zu ihm nach der Marktgasse berufen wurde, allwo ihn unterwegs plötzlich eine starke Indisposition befallen hatte, da glaubte wohl noch niemand daran, daß dies der Anfang seines Endens sei. Leider war dem so. Ein Hirnschlag warf den starken Mann darnieder und beraubte den Mund, der sonst das Wort so meisterlich beherrschte, zum Teil seiner Sprache. Sein Herzleiden verschlimmerte sich bis zur Qual, so daß ein endlicher sanfter Tod ihm gütiger Erlöser ward.

Schlaf' wohl, lieber Freund; Dein Scheiden ward uns schmerzlich. Dankbaren Herzens werden wir Dich, werden Dich Deine lieben Berner im Andenken behalten. A. W.

Schule und Unterricht.

Die durch die eidgenössische Turnkommission vorgenommene Revision der eidgenössischen Turnschule für den Turnunterricht an den Primar- und Mittelschulen ist nun vollständig durchgeführt. Entsprechend den Vorschriften der neuen Militärorganisation, beginnt der obligatorische Turnunterricht nunmehr schon im ersten Schuljahr. Die Revision ist eine durchgreifende, die Ordnungs- und Gerätübungen sind auf das Notwendige beschränkt, dafür wurde dem volkstümlichen Turnen mehr Platz eingeräumt. Wir zweifeln nicht daran, daß dieser etwas freiere Turnbetrib, dem auch einige Uebungsgattungen aus dem schwedischen Turnen angegliedert wurden, dem Schulturnen einen neuen mächtigen Impuls geben wird. Wünschenswert wäre jetzt nur noch, daß die Zahl der Turnstunden von 2 auf wenigstens 3 per Woche erhöht würde, zumal in den Städten dürfte diesem langjährigen Postulate, das einen Programmpunkt der Schulreform bildet, endlich zum Durchbruch verholfen werden.

Als Professor für theoretische Physik an der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich hat der Bundesrat Herrn Dr. Albert Einstein gewählt, der zur Zeit in gleicher Eigenschaft an der Universität Prag tätig ist.

Wissenschaft.

An die Grönland-Expedition, die bekanntlich auch ein Schweizerarzt, Dr. Hösli, begleiten wird, hat der medizin-pharmazeutische Bezirksverein der Stadt Bern einen Beitrag von Fr. 100 bewilligt.

DRUCK und VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.
Für die Redaktion. Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).